

Regenwald Report

www.regenwald.org



Siegesfreude

Im Intag wird kein Kupfer abgebaut

Goldrausch

WestLB investiert in Naturvernichtung

Biodiesel

„Löst eure Probleme nicht auf unsere Kosten“

Rettet den Regenwald e.V. Rainforest Rescue

Friedhofsweg 28, 22337 Hamburg
Telefon 040 - 410 38 04
Fax 040 - 450 01 44
info@regenwald.ORG
www.regenwald.ORG

Spendenkonto:

Sparda-Bank Hamburg
Kontonummer 0000 600 463
BLZ 206 905 00
IBAN: DE50 2069 0500 0000 6004 63
BIC GENODEF1S11

Impressum:

Titelfoto: Solvin Zankl
Herausgeber: Reinhard Behrend (v.i.S.d.P.);
Redaktion: Werner Paczian, Klaus Schenck,
BOS, Guadalupe Rodriguez, Marianne Klute
(Watch Indonesia), Dr. Onno Groß (Deep-
wave), Archiv

Druck: Brühler Universitätsdruckerei

Rettet den Regenwald e.V. ist vom Fi-
nanzamt als gemeinnützig und besonders
förderungswürdig anerkannt. Spenden sind
steuerabzugsfähig. Förderer und Spender
erhalten den Regenwald Report kostenlos.

Der Regenwald Report
wird auf Recycling-Papier gedruckt

Wer ein Jahresabonnement
des Regenwald Reports
verschenken möchte, sendet
uns einfach 10 Euro im
Briefumschlag.
Empfängeranschrift bitte
nicht vergessen!

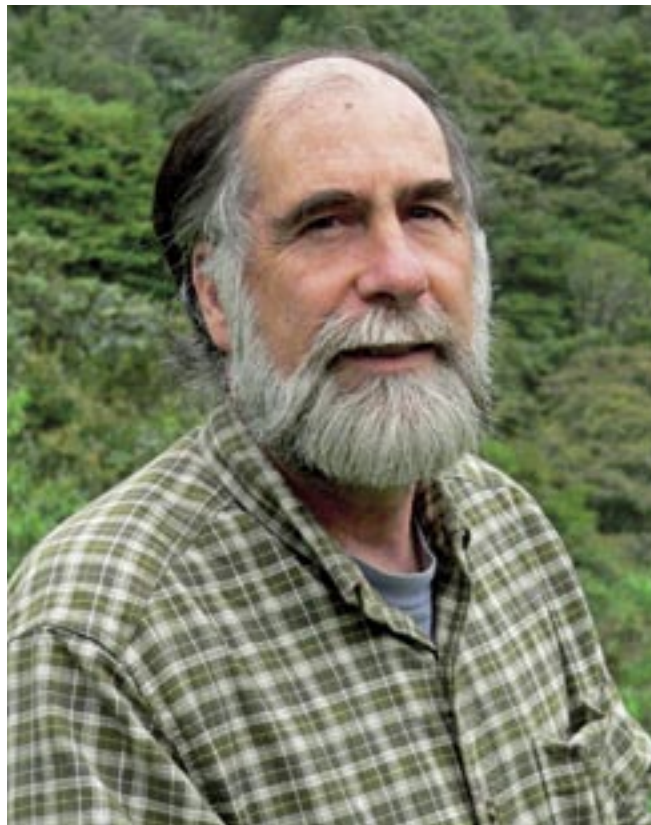


Fotograf Solvin Zankl



Wir freuen uns, dass wir
in diesem Regenwald Re-
port drei Aufnahmen des
Fotografen Solvin Zankl
veröffentlichen dürfen (Ti-
telfoto Maki, Makaken,
Seite 8 und Hornvogel,
Seite 14). Zankl, 1971 in

Marburg geboren, arbeitet seit 1999 als professioneller
Fotograf mit dem Schwerpunkt Wildlife. Seine Fotos
zeigen das typische Verhalten der Tiere in ihrer
natürlichen Umgebung. Der studierte Meeresbiologe
hat mit seinem Foto eines „Sternenguckers“ den
begehrten ersten Platz in der Kategorie „Unterwasser“
im Wettbewerb „European Wildlife Photographer of
the Year 2005“ abgeräumt. Aber auch über Wasser
sind die Auszeichnungen beträchtlich. Kein Wunder,
dass seine Fotos auch die ganz großen Magazine
wie GEO und Wildlife schmücken. Eine Auswahl
findet man unter: www.solvinzankl.de



**Umweltschützer
Carlos Zorilla**

Liebe Freundinnen und Freunde des Regenwaldes,

sein Bart ist ergraut, aber sein Lebensmut ist ungebrochen. Seit zwei Jahrzehnten
ist Carlos Zorilla, der aus Kuba stammt, das Herz und die Seele der Umweltgruppe
DECOIN (Defensa y Conservacion Ecologica de Intag) im Regenwald von Ecuador.
Regenwaldgrundstücke wurden gekauft, eine einfache Unterkunft für Besucher
eingerrichtet, alternative Einkommensquellen gefördert. In den letzten Monaten
hatten die Dorfbewohner ihre härteste Prüfung zu bestehen. Der kanadische
Kupferkonzern Ascendant wollte sich gewaltsam Zugang zu den Kupfervorkommen
verschaffen, die unter den gekauften Grundstücken liegen.

Der Stimmungsumschwung im Land half, das seit Anfang des Jahres einen neuen
Präsidenten hat. Der Konzern wurde vertrieben. So dreht manchmal der Wind,
wenn wir nur lange genug durchhalten.

So auch bei dem Problem Palmöl. Vor einem Jahr warnten wir zusammen mit
Kalle Altmann von den Grünen in Aurich zum ersten Mal vor dem Kahlschlag-
Diesel, der sogenannten „Biomasse“. Inzwischen gibt es überall Berichte zu dem
Problem. Der Bundesrat hat vor Diesel aus Palmöl gewarnt, weil dafür zuvor
Regenwälder abgeholzt werden.

Mitte Januar 2007 meldete Umweltminister Gabriel über seinen Pressedienst: „Kritisch
verfolgt das Bundesumweltministerium das steigende Interesse an Palmöl-Block-
heizkraftwerken in Deutschland. Der Grund: Palmöl wird in manchen Gegenden
der Welt in nicht nachhaltiger Weise durch Umwandlung von Primärwald in
Ölpalm-Plantagen erzeugt. Der Einsatz so produzierten Palmöls zur Stromerzeugung
entspricht nicht den Zielen des Erneuerbare-Energien-Gesetzes.“

Lassen wir also nicht die Köpfe hängen, sondern feiern wir die Erfolge, die
Menschen überall auf der Welt gegen die Zerstörung erringen.

Rettet den Regenwald sendet Ihnen gerne Reiseinformationen, wenn Sie Interesse
haben die Projekte in Ecuador zu besuchen.

Herzlichst

Ihr Reinhard Behrend

Vorsitzender Rettet den Regenwald

L I C H T B L I C K E

Exotische Vögel müssen draußen bleiben **EU verhängt ein dauerhaftes Einfuhrverbot**

Nach Informationen von Pro Wildlife in München hat die EU entschieden, die Einfuhr von Wildvögeln dauerhaft zu verbieten. Ausschlaggebend hierfür war ein Gutachten der Europäischen Lebensmittelbehörde, das das große Gesundheitsrisiko durch den Wildvogelimport betonte. Es bestätigte zudem skandalöse Tierschutzprobleme, darunter den Tod von über 50 Prozent der gefangenen Vögel. Der Import ist auch aus Tier- und Naturschutzgründen unverantwortlich. Während Fang und Handel europäischer Vögel seit 1979 streng verboten sind, waren der Einfuhr von Exoten bislang kaum Grenzen gesetzt. Zahlreiche Arten in Afrika, Asien und Südamerika wurden massiv dezimiert. Brutale Fangmethoden, tagelange Transporte und drangvolle Enge in verschmutzten Käfigen sind die Ursache für Stress, Krankheiten und massenhaftes Sterben im grausamen Vogelhandel. Die EU war bislang mit 87 Prozent der erfassten Vogelimporte der mit Abstand größte Absatzmarkt.

Großer Erfolg für Indigene in Peru **Ölförderung im Regenwald wird weniger giftig**

Das indianische Volk der Achuar hat sich mit einem historischen Abkommen gegenüber der Erdölindustrie in Peru durchgesetzt. In Zukunft wird sein Lebensraum durch die Erdölförderung nicht mehr mit giftigen Abfallprodukten kontaminiert. Ein entsprechender Vertrag zwischen der Regierung, dem Erdölunternehmen und der indigenen Organisation Feconaco ist bereits unterzeichnet. Fast zwei Wochen lang hatten Ende 2006 mehr als 800 Indigene – Junge und Alte, Männer und Frauen – Perus größte Erdölfördereinrichtung friedlich blockiert. Der Zugang zu dem Regenwaldgebiet am Río Corrientes im Nordosten von Peru wurde sowohl über den Fluss als auch über die Straße und per Flugzeug gesperrt. Die Indianer protestierten mit der Blockade, weil zuvor die zwei Jahre dauernden Verhandlungen mit der peruanischen Regierung über die gefahrlose Entsorgung giftiger Abfallprodukte gescheitert waren. Bei der Erdölförderung fällt das sogenannte Formationswasser in großen Mengen als giftiges Produkt an. In den Regenwaldgebieten wird es meistens in oberirdische, ungeschützte Tümpel gepumpt, die oft aus- und überlaufen. So gelangt der Giftcocktail in das Grundwasser und die Flüsse.

Größter Wald auf Jamaika gerettet **Regierung verbietet die Suche nach Bauxit**

Die US-Organisation Environmental Law Alliance Worldwide meldet große Fortschritte bei der Rettung des größten Waldgebiets auf Jamaika, dem „Cockpit Country“. „Es ist unsere wichtigste natürliche Ressource“, sagt Diana McCaulay, Direktorin der jamaikanischen Umweltbehörde. Der Wald dient als große Grundwasser-Reserve, ist Lebensraum vieler bedrohter Arten und eine kulturelle Gedenkstätte. Hier hatten sich einst die Maroons versteckt und aus dem Hinterhalt die britische Armee bekämpft. Ein Aluminium-Konzern wollte in „Cockpit Country“ nach Bauxit suchen. Jamaikas Bergbauminister hat dem Unternehmen inzwischen die Lizenz entzogen. „Jetzt arbeiten wir daran, Cockpit Country zur Bergbau-freien Zone zu erklären“, so Diana McCaulay.

Russischer Urwald wird geschützt **Regierung richtet Nationalpark ein**

Die russische Regierung hat den Kalevalski-Urwald in der Republik Karelrien unter permanenten Schutz gestellt. Er liegt an der russisch-finnischen Grenze, ist mit seinen 74.000 Hektar dreimal so groß wie der Nationalpark Bayerischer Wald und ist einer der wenigen noch intakten Urwälder Europas. Bis 1996 bezogen die finnischen Papierkonzerne Enso (heute Stora Enso) und UPM Kymmene Holz aus dem Kalevalski-Urwald, das in Finnland zu Zellstoff und Papier auch für den deutschen Markt verarbeitet wurde. Der Kalevalski-Nationalpark ist für den Schutz der Artenvielfalt im Norden Europas äußerst wichtig. Braunbären, Wölfe und Luchse, aber auch kleinere Tiere wie Dreizehenspecht und Uhu, brauchen die ursprünglichen Wälder als Lebensraum.



Nach Aussage von Pro Wildlife hat sich die Europäische Union entschieden, die Einfuhr von Wildvögeln dauerhaft zu verbieten

Ein Klick rettet den Regenwald

Unsere Protestmail-Aktionen werden immer erfolgreicher

An unseren Protestmail-Aktionen beteiligen sich immer mehr Menschen – mit zunehmendem Erfolg. 2006 haben fast 20.000 Freundinnen und Freunde des Regenwaldes per Mausklick Dampf gemacht. Die Proteste halfen unter anderem, in Französisch-Guayana eine Goldmine zu stoppen und führten dazu, dass die Deutsche Bank ihr Mandat als Finanzberater für die Übernahme des indonesischen Zellstoffwerks Kiani Kertas auf Borneo beendete. In Nürnberg stoppte die Stadt Pläne, Hallenbäder mit Palmöl zu beheizen und in England verzichtete eine RWE-Tochter auf Stromproduktion aus Palmöl. Noch uneinsichtig sind die Stadtwerke Schwäbisch Hall, die ein Blockheizkraftwerk mit Palmöl anfeuern wollen, obwohl bei den Verantwortlichen schon rund 9.000 Protestmails allein von unserer Webseite eingegangen sind.

Siegesstimmung im Regenwald in Ecuador

Unsere Sperrgrundstücke gegen Kupferabbau machen sich bezahlt. Die Regierung in Quito stoppt die Bergbaupläne von Ascendant Copper und ordnet die Einstellung sämtlicher Aktivitäten an

Auf der Internetseite des Bergbauunternehmens steht: „Herzlich willkommen bei Ascendant, einer sozial verantwortlichen Firma.“ Fotos von glücklichen Kindern und Bäuerinnen sowie die Schilderung einer Vielzahl von angeblichen Sozial- und Umweltprojekten des Unternehmens sollen eine heile Welt suggerieren. Die Wirklichkeit im geplanten Bergbaug Gebiet im Intag in den ecuadorianischen Anden sieht ganz anders aus. Die Firma hat dort einen regelrechten Krieg entfacht. Bewaffnete paramilitärische Einheiten von Ascendant Copper versuchen die Bauern gewaltsam zu vertreiben oder ins Gefängnis zu werfen, um deren Grundstücke und den Bergregenwald beim Dorf Junin zu besetzen. Gegen 40 Bauern hat die Bergbaufirma insgesamt 13 Anzeigen wegen angeblicher Brandstiftung, Raub und Entführung erstattet. So geht es schon seit Monaten. Doch die Bauern wehren sich erfolgreich und die Gewaltstrategie der Firma geht nicht auf.



Beide Fotos: Guadalupe Rodriguez

**Das kleine Dorf
Junin wehrt sich
gegen die mächtige
Minengesellschaft
– und gewinnt!**



Die Bergbauern versuchen durch friedliche Proteste die Zufahrtswege zu unserem Sperrgrundstück zu blockieren

Bergbaulizenz ausgesetzt

Knatternd landet Anfang Dezember 2006 der Regierungshubschrauber in dem kleinen Bergdorf Junin. An Bord befindet sich eine Regierungsdelegation unter Führung des Arbeitsministers José Serrano und des indigenen Bürgermeisters Auki Tituaña. Auf dem Landweg ist das Dorf seit Tagen von der Außenwelt abgeschnitten. Die Regierungsdelegation hatte schon zwei Tage zuvor versucht, in einem Autokonvoi nach Junin zu gelangen. Doch von Ascendant Copper bezahlte und angeheizte Minenbefürworter hatten die 500-köpfige Abordnung von Regierungs- und Behördenvertretern

durch Schüsse, Molotowcocktails, Tränengasgranaten und Straßenblockaden zur Umkehr gezwungen.

Nach langen Verhandlungen nimmt der Minister 57 „Arbeiter“ von Ascendant Copper, 34 davon sind bewaffnete ehemalige Militärangehörige, entgegen. Die wurden von den Bauern des Dorfes auf ihren Grundstücken aufgegriffen und tagelang in der Dorfkirche festgesetzt. Ascendant Copper werden bis auf Weiteres sämtliche Aktivitäten im Intag verboten. Die Firma hat nun auch die Unterstützung des mächtigen Bergbauministeriums verloren. In den vergangenen Wochen war es nun endlich ruhiger im Intag.

Der Umweltschützer Carlos Zorilla

„Die Tage von Ascendant Copper im Intag sind gezählt“, sagt der Umweltschützer Carlos Zorilla (Foto Editorial) siegesgewiss. „Die Erschließung des Kupfervorkommens in Junin ist das wichtigste Projekt der Firma Ascendant Copper. Doch die haben sich verkalkuliert. Nicht einen einzigen Spatenstich konnten sie tun. Sie haben versucht, mit Gewalt und fingierten Anzeigen die Bauern einzuschüchtern und uns ins Gefängnis zu stecken. Aber wir sind entschlossener denn je. Die Dorfverwaltungen, die Kreis- und Provinzregierung, sind auf unserer Seite, auch das Berg-



Beide Fotos: Guadalupe Rodríguez

Die Bergbauern mussten mit wochenlangen friedlichen Blockaden ihre eigenen Grundstücke gegen die Minengesellschaft verteidigen

bauministerium hat nun nachgegeben. Der Firma steht das Wasser bis zum Hals. Wir werden siegen: politisch, wirtschaftlich und moralisch.“

Der Bauernführer Polibio Pérez

Auch der lokale Bauernführer Polibio Pérez steckt voller Zuversicht: „Unser Ziel ist es, die Bergbaufirma in den kommenden Wochen zur Aufgabe zu zwingen und für immer aus dem Intag zu vertreiben. Wir sind gut organisiert und motiviert. Rund um die Uhr bewachen wir unseren Bergregenwald. In den vergangenen Monaten hat die Firma immer wieder erfolglos versucht, gewaltsam und mit bewaffneten Schlägertypen unsere Grundstücke in der Minenkonzession zu besetzen. Wir haben alle diese Personen aufgegriffen, entwaffnet und den Behörden übergeben. Aber immer noch stehen bewaffnete Paramilitärs rund um die Uhr in der Nähe unseres Dorfes. Wir kämpfen nicht um Geld, sondern aus Überzeugung und um unser Menschenrecht, in einer intakten und sauberen Natur zu leben.“

Sperrgrundstück Herzstück des Widerstandes

Herzstück des Widerstandes bildete wiederum das 2.966 Hektar große Sperrgrundstück im Bergregenwald beim Dorf Junin, das mit Spendengeldern von Rettet den Regenwald für das Dorf

in den letzten zehn Jahren gekauft wurde. Das Grundstück liegt mitten in der Minenkonzession und direkt über dem Kupfervorkommen. Mehrere dort von der Firma beanspruchte und im Katasteramt eingetragene Grundstücke wurden von den Bauern angefochten und mittlerweile von den zuständigen Behörden für unrechtmäßig erklärt. Rettet den Regenwald unterstützt Bauern und Umweltschützer im Intag in Ecuador. Die hatten bereits 1997 den japanischen Mitsubishikonzern aus dem Intag vertrieben. Aufgrund des jahrelangen Kampfs waren die Bauern auch jetzt auf die illegalen Landnahmen von Ascendant Copper gut vorbereitet. Mit erfundenen Erfolgsmeldungen versucht Ascendant Copper, die Aktionäre weiter bei der Stange zu halten. Die Firma ist an der kanadischen Börse in Toronto und der Deutschen Börse in Frankfurt notiert. Doch die Aktionäre scheinen das Vertrauen verloren zu haben und verkaufen. Die Aktie liegt jetzt bei weniger als einem Drittel ihres Ausgabepreises.

Hoffnung für Amazonas-Wald

Auch für die Minenkonzession von Ecuacurientes, einer weiteren kanadischen Bergbaufirma, ordnete die Regierung die Einstellung sämtlicher Aktivitäten an. In der im Süden des ecuadorianischen Amazonasgebiets (Provinzen Morona Santiago und Zamora Chinchipe), mitten

im Regenwald und Indianergebiet an der Grenze zu Peru gelegenen Konzession, will Ecuacurientes Kupfer und Gold abbauen. Unter Missachtung der gültigen Gesetze hat die Firma immer wieder versucht, Fakten zu schaffen und gegen den Willen der lokalen mehrheitlich indigenen Bevölkerung mit den Arbeiten in der Minenkonzession zu beginnen. Das Fass zum Überlaufen brachte die Entführung und Misshandlung des indigenen Parlamentsabgeordneten Salvador Quichpe. Der hatte im Dezember einen Protestmarsch der betroffenen Bevölkerung angeführt und war in einem von Ecuacurientes gecharterten Militärhubschrauber gewaltsam verschleppt und misshandelt worden.

Öffentliche Bestürzung über die Gewalt

Die Aufnahmen im Fernsehen und Berichte von den gewaltsamen Übergriffen haben Bestürzung in der Öffentlichkeit und bei den zuständigen Behörden ausgelöst. Eine Diskussion über den Bergbau ist auf nationaler Ebene entfacht. Der aus dem Amt scheidende Energie- und Bergbauminister Ivan Rodríguez räumte ein, dass die lokale Bevölkerung nicht von Ascendant Copper und Ecuacurientes konsultiert wurde und keine genehmigten Umweltverträglichkeitsprüfungen für die Bergbauvorhaben vorliegen. Weiterhin wetterte er im Fernsehen, dass die aktuelle Bergbaugesetzgebung dem Land keine Vorteile bringt und dringend reformiert werden müsste.

Mit der Suspendierung der beiden Bergbaulizenzen reagierte das Bergbauministerium Ecuadors auf die von Ascendant Copper und Ecuacurientes provozierten gewaltsamen Auseinandersetzungen und den de facto Ausnahmezustand, der seit Monaten in den Bergbaugebieten herrscht.

Der frisch gewählte Staatspräsident Rafael Correa, der Mitte Januar sein Amt antrat, hat bereits umfangreiche Gesetzesreformen und eine neue Politik gegenüber den im Land tätigen ausländischen Firmen im Erdöl- und Bergbausektor angekündigt. Beide Industriezweige sind dafür bekannt, in hohem Maß Korruption zu fördern. Weiterhin will er gegen die allgegenwärtige Korruption vorgehen und sich für die Rechte und Entwicklung der überwiegend in Armut lebenden Bevölkerung einsetzen.



WestLB im Goldrausch

Die Düsseldorf Bank beteiligt sich finanziell an einer Goldmine auf Sulawesi. Bedroht sind Fischereiwesen und Naturtourismus in der ökologisch einzigartigen Meeresstraße von Lembah

Schneeweiße Sandstrände, dahinter tropischer Regenwald und vorne schimmert das kristallklare, blaue Meer. Die Gewässer vor Lembah, Pulusan und Bangka im Norden der indonesischen Insel Sulawesi sind bei Tauchern als Topziel bekannt, denn hier finden sie eine einzigartige Vielfalt an Meereslebewesen. Der glotzügige Sterngucker zählt dazu, das Pygmäen-Seepferdchen, der behaarte Anglerfisch, der Blauring-Oktopus oder der blättrige Skorpionfisch.

Auch die Landfauna, bekannt als Wallacea-Region, ist einmalig. Die Dschungelreservate Tangkoko und Dua Saudara beherbergen das scheue Großfußhuhn Maleo, den kleinsten Primaten der Welt, bekannt als Koboldmaki, oder den schwarzen Makaken. Dreizehn seltene Säugetierarten kommen hier vor, 155 Vogel- und 17 Reptilienarten – viele davon endemisch. Die Strände um Tangkoko und Dua Saudara zählen zudem zu den wenigen auf der Welt, die von der bedrohten Lederschildkröte zur Eiablage aufgesucht werden.

Jetzt ist dieses Paradies akut bedroht. Der australische Bergbaukonzern Archipelago

Resources Plc mit seiner indonesischen Tochterfirma PT Meares Soputan Mining (MSM) will in Nordsulawesi so schnell wie möglich die Toka Tindung Goldmine in Betrieb nehmen. Das ökologisch katastrophale Projekt ist mit Korruption und massiver Einschüchterung der betroffenen Bevölkerung verbunden. Und wieder einmal sitzt die WestLB mit im Boot. „Es ist zutreffend, dass die WestLB Teil des Konsortiums zur Finanzierung des Goldminenprojekts ist“, bestätigt die Düsseldorf Bank schriftlich und glänzt ansonsten mit nichtssagenden Floskeln.

„Bei der Finanzierung des Bergbauprojekts Toka Tindung achtet die WestLB streng darauf, dass alle nationalen Umwelt- und Sozialvorschriften eingehalten und alle notwendigen Genehmigungen im Umwelt- und Sozialbereich eingeholt werden“, versichert die Bank aus NRW.

Offenbar hat die WestLB beim Goldminenprojekt aber nicht genau genug hingeschaut, ob vor Ort tatsächlich alles mit Recht und Ordnung zugeht. Die für den Betrieb erforderliche Umweltverträglichkeitsstudie stammt noch aus der

Suharto-Diktatur von 1998 und wurde vor einem Jahr vom indonesischen Umweltministerium zurückgenommen. Trotz der Aufforderung des Ministeriums und auch des Provinzgouverneurs, dass MSM alle Arbeiten einzustellen hat, bis eine neue Prüfung vorliegt, hat das Unternehmen unbeirrt von den staatlichen Auflagen die Konstruktionsarbeiten vorangetrieben. Eine Straße sowie der Hafen, über die die Schwertransporte für die Konstruktion der Produktionsanlage laufen sollen, sind inzwischen – ohne Genehmigungen – gebaut worden.

Die WestLB hatte dagegen behauptet, Geschäftsvoraussetzung bei der Kreditvergabe sei gewesen, dass ihrem Kunden eine behördlich genehmigte Umweltverträglichkeitsstudie vorliege. Dass MSM auch ohne eine solche die Konstruktionsarbeiten vorangetrieben hat, müsste die WestLB eigentlich als Vertragsbruch werten.

Auch landrechtliche Fragen sind bisher nicht geklärt. Bereits im April 2005 hat der Nationale Oberste Gerichtshof, die höchste Rechtsinstanz Indonesiens, in einer Landrechtsfrage dem klagenden Besitzer Recht gegeben. Unerklärlicher-



Makaken



Protestkundgebungen



Farbenprächtige Schwimmer



Endemische Fische

weise wurde der Rechtsbescheid über Nacht am 10. Oktober 2006 durch den Gerichtshof der Provinzhauptstadt Manado ausgesetzt, offensichtlich, weil MSM dem vorsitzenden Richter in Manado gedroht hat, ihn persönlich gerichtlich belangen zu wollen, oder weil Geldzahlungen im Spiel gewesen sein könnten.

Die australische Betreiberfirma Archipelago Resources Plc und ihre Tochterfirma MSM werden in Jakarta protegiert und auf Ministerialebene lobbyiert durch den indonesischen Minister für Gesundheit und Soziales, Aburizal Bakrie, der einer der reichsten Männer Indonesiens ist. Seine Firma Bakrie Constructions ist für die Schlammkatastrophe in Sidoarjo/Ostjava verantwortlich, wo 2006 durch verantwortungslose Bohrungen Zigtausende von Menschen ihre Existenz, Arbeit und Wohnungen verloren haben. MSM hat eine andere Firma seines Imperiums für die Konstruktionsarbeiten der Staudämme in Nordsulawesi engagiert.

Abgesehen von dem rechtlich äußerst bedenklichen Status des Minenprojektes, wehrt sich die Bevölkerung des Gebietes gegen eine bloße Revision der Umweltverträglichkeitsstudie, da sie befürchtet, dass mit einer revidierten Version staatliche Auflagen umgangen und negative Umweltauswirkungen ungenügend beachtet werden und zudem die Menschen ihre Lebensgrundlagen in Landwirtschaft, Fischerei und Tourismus

Zwischenerfolg

Der „Freundeskreis Lembbeh-Pulisan-Bangka e.V.“ betreibt für die indonesische Widerstandsbewegung gegen das Goldprojekt AMMALTA (Aliansi Masyarakat Menolak Limbah Tambang) die website www.save-lembeh.info

Diese ist als internationales Öffentlichkeitsforum und zur Information von Umweltgruppen und Medien gedacht, die in der Sache aktiv werden wollen. Mitte Dezember 2006 hat Rettet den Regenwald AMMALTA 10.000 Euro zur Verfügung gestellt. Kurz danach schrieb unsere Verbindungsfrau vor Ort, die aus Angst vor Repressalien nicht namentlich genannt werden möchte, über einen ersten Zwischenerfolg: „Das Umweltministerium hat die Zustimmung zur Umweltverträglichkeitsstudie der Minengesellschaft auf Eis gelegt, bis das Unternehmen die Zustimmung durch den Bezirk und die Provinzregierung erreicht hat. Das ist der Erfolg des letzten AMMALTA-Besuchs in Jakarta im Oktober. Nun haben sie durch diesen Beschluss Luft, um verstärkt auf Bezirks- und Provinzebene zu lobbyieren ... wobei eure finanzielle Unterstützung eine erhebliche Rolle spielt!“

verlieren. Das betroffene Gebiet weist die zweithöchsten Fischfangquoten der Provinz auf. Neben dem Fischereiwesen ist der Tauch- und Naturtourismus in dem weltweit berühmten Tauchgebiet in der Meeresstraße von Lembbeh, welche auf der UNESCO-Liste der zu schützenden Weltregionen steht, ein bedeutender Wirtschaftszweig der Provinz. Aus Furcht vor wirtschaftlichen Einbrüchen lehnen daher sowohl die Bevölkerung als auch die Provinzregierung die Goldmine ab.

Seit Monaten protestieren deshalb die Bewohner zu Tausenden gegen die geplante Mine. Im Juli 2006 attackierten Sicherheitskräfte, darunter auch von MSM engagierte, von einer friedlichen Demonstration heimkehrende Demonstranten mit Stöcken, Eisenstangen und Steinen, wobei mehr als 50 Personen verletzt wurden. Der tätliche Angriff blieb bis heute ungestraft. Auch bei



Pygmäen-Seepferdchen

anderen Gelegenheiten mussten Bürger Einschüchterung und Gewaltandrohung durch Sicherheitskräfte und Polizei erleiden.

Statt sich die Sorgen der Menschen anzuhören und mit ihnen in einen Dialog zu treten, setzt MSM auf Bestechung, Terror, mobilisiert seine Mitarbeiter und deren Familien und bezahlt jugendliche Mobs. Mitarbeiter des Unternehmens scheuen sich nicht, ihre Drohungen gegen Staat und Bevölkerung in der lokalen Presse veröffentlichen zu lassen. Zwischen dem Bangka-Inselarchipel und der Meeresstraße von Lembbeh operieren derzeit mehr als 20 Hotels und Tauchresorts mit steigender Tendenz. Die Provinzregierung von Nordsulawesi plant, die Region zum bedeutendsten Tourismusziel nach Bali auszubauen. Tausende von Arbeitsstellen im Tourismussektor, der nachhaltige Entwicklungseffekte gewährleistet, sind gefährdet, wenn die Goldmine in Betrieb gehen sollte, deren Lebensdauer lediglich auf fünf bis sechs Jahre angesetzt ist. Entgegen ihrer Versprechen, nur neueste und umweltschonende Technologie einzusetzen, hat MSM eine gebrauchte Verarbeitungsanlage aus El Tambo/Chile erworben, die nun in Toka Tindung zum Einsatz kommen soll.

„Die WestLB ist Mitglied beim UN Global Compact und in der Finanzinitiative des Umweltprogramms der Vereinten Nationen“, schrieb die Bank

Ende 2006. „Dadurch hat sie sich freiwillig dazu verpflichtet, bei allen Finanzierungen auf die Einhaltung internationaler Umwelt- und Sozialstandards hinzuwirken.“ Welche Folgen Goldabbau in ökologisch hochsensiblen Regionen hat, weiß die WestLB unter anderem aus Papua-Neuguinea. Dort, auf der Insel Niolam, befindet sich eine der größten Goldminen der Welt. Weil sich die Regierung des Landes an dem Projekt beteiligen wollte, arrangierte die WestLB schon vor Jahren einen Kredit über 110 Millionen US-Dollar.

Für die Einrichtung der Mine wurden nicht nur die Brutgebiete endemischer Vogelarten, sondern auch Gebiete großer religiöser und kultureller Bedeutung für die Inselbewohner wie Ahnenfriedhöfe und heiße Quellen zerstört. Die Entsorgungspraktiken der Lihir-Mine führen zur Zerstörung der Korallenriffe und zu einem Rückgang der Fischvorkommen und stellen darüber hinaus eine enorme gesundheitliche Gefährdung für die lokale Bevölkerung dar. Wirbellose Meerestiere werden hohen Zyanid- und Schwermetallkonzentrationen ausgesetzt, sodass sich toxische Stoffe über die Nahrungskette anreichern.

Das Engagement der WestLB bei der Goldmine in Papua Neuguinea zeugte schon damals von einer völlig verantwortungslosen Kreditvergabe, die weder Rücksicht auf internationale Meeresschutzkonventionen noch auf gesundheitliche und soziale Risiken für die Bewohner der Region nimmt.

Auch in Nordsulawesi sind Menschen, Flora und Fauna durch die dort geplante Goldmine in großer Gefahr. Der Fischereiwirtschaft, von der Zigtausende von Existenzen in der Region abhängig sind, droht irreparabler Schaden. Die Bucht von Batuputih ist das Zentrum der Fischereiwirtschaft. David Katang, Sprecher der Fischer aus Batuputih, appelliert deswegen an die beteiligten Banken, die Kredite aufzukündigen, damit das Vorhaben Toka Tinding nicht in Betrieb gehen kann.

„Unsere Familien leben vom Fischfang, vom Anbau und vom Tourismus. Was sollen wir machen, wenn die Goldmine nach sechs Jahren Betriebsdauer abzieht und eine ökologische Wüste zurücklässt? Was sind 700 Arbeitsplätze auf sechs Jahre gegen die Vernichtung Tausender Existenzen, unserer Gesundheit und einer einzigartigen Umwelt? Bitte nehmen Sie Ihre Kredite zurück!“

Bitte schicken Sie diesen Protestbrief an Ihre
örtliche Sparkasse in Nordrhein-Westfalen

Musterbrief

Keine Spargroschen für Goldabbau im indonesischen Naturparadies!

Die beiden Sparkassenverbände in NRW sind wichtige Anteilseigner an der WestLB. Die Düsseldorfer Bank beteiligt sich finanziell an der geplanten Toka Tinding Goldmine auf der indonesischen Insel Sulawesi. Bedroht sind Fischereiwesen und Naturtourismus in der ökologisch einzigartigen Meeresstraße von Lembeh. Das Projekt ist mit Korruption, Landrechtskonflikten und massiver Einschüchterung der betroffenen Bevölkerung verbunden.

Die Gewässer vor Lembeh im Norden von Sulawesi sind akut durch die Goldmine bedroht. Sie sind Lebensraum für eine atemberaubende Vielfalt an Meereslebewesen. Auch die Landfauna, bekannt als Wallacea-Region, ist mit vielen endemischen Arten auf der Erde einmalig.

Als Sparkassen-Kundin/Kunde fordere ich hiermit meine Sparkasse auf, sich mit aller Macht dafür einzusetzen, dass die WestLB sofort aus dem Projekt aussteigt.

Vorname, Name

PLZ, Ort

Telefon

Email

WestLB stoppen – Goldabbau in Indonesien verhindern!

Musterbrief

Die Düsseldorfer WestLB beteiligt sich finanziell an der geplanten Toka Tinding Goldmine auf der indonesischen Insel Sulawesi. Bedroht sind Fischereiwesen und Naturtourismus in der ökologisch einzigartigen Meeresstraße von Lembeh. Das Projekt ist mit Korruption, Landrechtskonflikten und massiver Einschüchterung der betroffenen Bevölkerung verbunden.

Die Gewässer vor Lembeh im Norden von Sulawesi sind akut durch die Goldmine bedroht. Sie sind Lebensraum für eine atemberaubende Vielfalt an Meereslebewesen. Auch die Landfauna, bekannt als Wallacea-Region, ist mit vielen endemischen Arten auf der Erde einmalig.

Hiermit fordere ich die WestLB auf, sofort aus dem Projekt auszusteigen.

Vorname, Name

PLZ, Ort

Telefon

Email

Bitte schicken Sie diesen Protestbrief an die WestLB

Herrn Frank Borstelmann

Geschäftsbereichsleiter des Vorstandsstabes

frank_borstelmann@westlb.de

Herzogstraße 15

40217 Düsseldorf

Telefon (0211) 826-01

Fax (0211) 826-6119

E-Mail info@westlb.de



Laut offizieller Statistik werden in Indonesien 2,4 Millionen Hektar Wald pro Jahr zerstört

„Löst eure Energieprobleme

Das Boot fährt den Kapuas hoch, ins Innere von Borneo. Die Sicht ist schlecht, kaum 20 Meter. Die Passagiere sind verumumt, nur die Augen sind zu sehen. Mund und Nase sind hinter nassen Handtüchern versteckt. Rauch reizt die Schleimhäute. Der Husten ist schwarz

Von Marianne Klute von der Menschenrechts- und Umweltgruppe Watch Indonesia
<http://home.snafu.de/watchin/>

Der indonesische Biodieselboom

Kalimantan brennt. Jahr für Jahr fressen die Feuer den Regenwald. Ungeheure Mengen an Treibhausgasen werden frei. Die Wälder brennen, damit Platz für Ölpalmlantagen entsteht, aus deren roten Früchten „erneuerbarer“ Treibstoff, sogenannter „Bio“diesel, hergestellt wird. Ölpalmen (*Elaeis guineensis*) haben gegenüber anderen ölhaltigen Pflanzen Vorteile: Verglichen mit Raps liefern sie viermal mehr Biodiesel pro Hektar. Ölpalmlantagen werden außerdem in Gebieten angebaut, wo Arbeitskräfte billig sind und wo Nachhaltigkeit und Menschenrechte einen schweren Stand haben, vor allem in Malaysia und Indonesien.

Biodiesel boomt in Indonesien. Präsident Susilo Bambang Yudhoyono nennt den Biodieselsektor die „Lokomotive

für das wirtschaftliche Wachstum“. Die Geschäftswelt investiert wie schon lange nicht mehr. Der Export nach Europa stieg im vergangenen Jahr um fast 20 Prozent, die Preise für Palmöl entwickeln sich nach oben und Indonesiens Börse spielt verrückt. Dutzende Palmölraffinerien und Biodieselfabriken sind im Bau, schweres Gerät und Brandstifter sind unterwegs, um den Wald „urbar“ zu machen. Mit aller Macht verfolgt Indonesien sein Ziel, Malaysia zu überholen und der weltweit größte Produzent von Palmöl zu werden.

Eine Ursache ist Indonesiens eigenes Energiedefizit und seine wachsende Abhängigkeit von Erdölimporten. Indonesien verfügt zwar selbst über Erdöl-, Gas- und Kohlelagerstätten, doch diese schwinden. Schon heute reicht die landeseigene Produktion nicht mehr aus, den Energiebedarf des Binnenmarktes zu



Die zweite, ausschlaggebendere Ursache ist der steigende Bedarf in den Industriestaaten, die ihre Abhängigkeit vom Erdöl der OPEC-Staaten und im selben Atemzug ihre Emissionen von Treibhausgasen reduzieren müssen. Nicht zu vergessen die steigenden Erdölpreise! Die Regierung Japans hat 2005 beschlossen, den Anteil von Biodiesel am Erdöl-Diesel auf 3 bis 5 Prozent zu steigern. Ähnliche Entscheidungen sind in der EU gefallen; bis 2010 soll der Biodieselanteil auf 5,75 Prozent erhöht werden. (Mischungen von Palmöl mit Diesel bis zum Verhältnis 1 zu 10 erfordern keinerlei Veränderungen an der Technik der Kraftfahrzeugmotoren.) Diese Ziele können die Staaten allerdings nicht mit den eigenen zur Verfügung stehenden Agrarflächen erreichen. Biodiesel und Rohpalmöl müssen daher importiert werden.

Malaysia und Indonesien beherrschen schon heute mit zusammen 80 Prozent den weltweiten Palmölmarkt. Zurzeit sind in Indonesien 6,5 Millionen Hektar mit Ölpalmen bepflanzt, die 110 Millionen Liter Rohpalmöl liefern (2006), wovon drei Viertel in den Export gehen. Hauptabnehmer sind derzeit noch die Lebensmittel-, Kosmetik- und Waschmittelbranchen. Dieser Sektor wächst

und wächst; in den kommenden Jahren soll die Produktion für die Schokoriegel und Kekse, die Feuchtigkeitscremes und Waschmittel der genannten Industrien verdoppelt werden. Kein Wunder, dass Sumatras Palmölindustrie zu den wenigen zufriedenen Branchen Indonesiens gehört, auch ganz ohne Absatz auf dem Kraftstoffmarkt.

Gesamtwirtschaftlich sieht es nicht so gut aus und die Lokomotive Biodiesel soll Indonesien endlich aus seiner Talfahrt ziehen. Pläne des indonesischen Landwirtschaftsministeriums sehen vor, die Produktion von Rohpalmöl in den kommenden zwanzig Jahren auf das Dreiundvierzigfache zu steigern. Dafür müssen neue Plantagen angelegt werden. Auf Sumatra aber ist eine Expansion kaum noch möglich; die Insel ist bereits dicht an dicht mit Plantagen überzogen. Also auf nach Kalimantan und Papua! Langfristig sind weitere 20 Millionen Hektar anvisiert und zum Teil schon genehmigt. Nach Angaben des Staatlichen Statistischen Amtes verfügt das Land über genau diese Fläche (22 Millionen Hektar) an degradiertem Land, kahl geschlagen, erodiert und wüst. Und Indonesien will die Gelegenheit ergreifen, selbst zum Produzenten von Biodiesel aufzusteigen und nicht nur

nicht auf unsere Kosten“

decken, und Indonesien ist daher zum Net-Importeur geworden. Im Vergleich zu den 90er-Jahren ist die Erdölförderung um ein Drittel gesunken; entsprechend importiert Indonesien heute 30 Prozent seines Diesels.

Als Alternative zum Erdöl setzt Indonesien auch auf Palmöl – neben den höchst aktuellen Plänen, Atomreaktoren zu bauen. Hauseigenes Diesel soll sukzessive mit Biodiesel vermischt werden. Bis zum Jahre 2020 soll Biodiesel sogar 20 Prozent der Gesamt-Kraftstoffmenge ausmachen. Einige der notwendigen gesetzlichen Regelungen sind seit 2006 in Kraft. (Inpres No.1/2006 regelt die Umwandlung von Wald in Plantagen und die Bepflanzung unproduktiven Waldlandes; Perpres No. 5/2006 setzt fest, dass die Biodieselquote an der Energieproduktion mindestens 5 Prozent betragen soll.)



Wo Tausende Jahre alter Regenwald weichen musste: Nach spätestens 25 Jahren lassen die Erträge der Palmölplantagen nach und die alten Ölpalmen werden dann auf den Plantagen zum Absterben gebracht, in der Regel mit starken Giften



Pestizidbesprühung ohne Schutzkleidung ist Frauenarbeit

Rohpalmöl an ausländische Raffinerien zu verkaufen. 40 Prozent des Palmöls sollen im Lande zu Biodiesel verarbeitet werden. Mit diesen Aussichten fühlt sich Indonesien so euphorisch wie ein Kleinbauer, der in seinem Wald eine sprudelnde Ölquelle entdeckt hat. Das Öl ist für den Export gedacht, während andererseits fast die Hälfte (45 Prozent) aller Indonesier bis heute keinen Zugang zu Elektrizität hat.

Rechts und links des Flusses sind Holzlager mit Vierkanthölzern, zugeschnitten in den mobilen Sägewerken weiter oben. Dahinter, bis zum Horizont, Ödland, auf das Asche regnet. Aus dem fernen Wald das Geräusch von Kettensägen.

Energie versus Wald

Visionäre, die über die Verteilung der Ressourcen der Welt nachdenken, gehen davon aus, dass Indonesien die Rolle des Palmöllieferanten zukommt, zusammen mit Malaysia. Die degradierten 22 Millionen Hektar Land – noch bis gestern Regenwald –, mit Ölpalmen bepflanzt, könnten zur Lösung der Energieprobleme Chinas, Japans, der USA und auch Europas beitragen. Und sogar der Indonesiens. Oder? Die Realität sieht anders aus.

Rechnungen ergeben, dass Biodiesel aus

Palmöl erst dann richtig profitabel ist, wenn es subventioniert wird oder wenn andere Finanzierungen die Profitspanne erhöhen. In Indonesien kommen diese zusätzlichen Gelder aus der Ausbeutung der Wälder. Das Geschäft lohnt sich, wenn vorher am Tropenholz verdient werden kann, für das weder Steuern noch Abgaben bezahlt werden. Das heißt Kahlschlag.

Dann wird Feuer gelegt und der restliche Wald, Kleinholz und Buschwerk abgebrannt, um degradiertes Land zu schaffen. Das indonesische Umweltnetzwerk Walhi hat herausgefunden, dass etwa 80 Prozent aller Waldbrände von Plantagenunternehmen gelegt werden. Dahinter steckt die Absicht, degradiertes Land zu schaffen, auf dem Plantagen angelegt werden dürfen. Gleichzeitig sind Ölpalmen die billigste Variante der Wiederaufforstung und ermöglichen es den Unternehmen, staatliche Unterstützung aus dem Wiederaufforstungsfonds zu bekommen.

In der letzten Feuer-Saison 2006 gab es allein in Kalimantan mehr als 5.000 Brände, bezeichnenderweise in den für die Plantagenindustrie noch interessanten Gebieten, und fast eine Million Hektar Wald sind den Schätzungen Walhis zufolge ein Opfer der Flammen geworden. Die Prognosen für dieses Jahr

(2007) sind düster; der El Nino könnte Indonesien eine längere Trockenzeit bescheren, mit noch mehr Feuern.

Eine Folge von globaler Bedeutung sind die ungeheuren Mengen von Kohlendioxid, die durch die Waldbrände frei werden. 25 bis 30 Prozent der weltweiten Treibhausgase sind, Schätzungen der FAO (United Nations Food and Agriculture Organization) zufolge, das Resultat von Abholzung und Waldbrand. Besonders hoch ist der Ausstoß von Treibhausgasen, wenn die meterdicken Torfschichten brennen; die Torfbrände pumpen wesentlich mehr Kohlendioxid in die Atmosphäre, als das Kyoto-Protokoll einsparen will. Die Idee, erneuerbare Energien zur Reduktion von Treibhausgasen zu nutzen, wird so durch die indonesische Praxis konterkariert.

Der tropische Regenwald Südasiens gehört zu den biologisch vielfältigsten und wertvollsten Ökosystemen der Erde. Ein Verlust dieser Wälder bedeutet das Ende vieler Arten, denn mit dem Wald sterben die Tiere oder sie fliehen vor den Feuern in Dörfer und Plantagen, wo sie oft elendig umkommen. Doch der Wald ist in einem höchst kritischen Zustand. Nirgendwo auf der Welt fallen mehr Bäume den Kettensägen zum Opfer als in Indonesien. 70 Prozent,



Ein Baum liefert im Durchschnitt 18 Kilogramm an Früchten pro Ernte

ja örtlich sogar 90 Prozent des Holzes stammen aus illegalen Quellen. Jeder Eingriff in den Wald müsste nach Ansicht von Umweltschützern und verantwortlichen Politikern sofort verhindert, der Restwald geschützt werden. Eine Vielzahl von Programmen, den Kahlschlag zu stoppen, sind allesamt gescheitert an den spezifisch indonesischen Gegebenheiten: der international verstrickten Holzmafia, die sich um die Staatsmacht nicht schert; Korruption bis in höchste politische Ebenen und fehlender Rechtssicherheit.

Nun werden die letzten unberührten und schwer zugänglichen Waldgebiete interessant, ungünstige Lagen, steile Abhänge, Bergwald, Sumpf- und Torfwald. Nach zwanzig Jahren sind die Böden ausgelaugt, der Wasserhaushalt gestört und die Umwelt mit Düngemitteln und Pestiziden vergiftet. Zurück bleibt verwüstetes Land, grün zwar, aber biologisch so gut wie tot. Auf den degradierten unfruchtbaren Böden wächst oft nur noch Alang-Alang-Gras, das andere Pflanzenarten verdrängt. Nur ein Bruchteil der in den letzten Jahren abgeholzten und abgebrannten Flächen ist je wieder bepflanzt worden. Mancher Unternehmer hat Subventionen aus dem staatlichen Wiederaufforstungsfonds kassiert, ohne einen Finger zu rühren.

Allein in Kalimantan sind vor dem Biodieselboom drei Millionen Hektar Regenwald gezielt oder angeblich für die Anlage von Plantagen vernichtet und nur ein Zehntel davon, 300.000 Hektar, wirklich bepflanzt worden. Die von westlichen Banken mitfinanzierte Expansion der Plantagenkonzerne hat also weitaus mehr Regenwald vernichtet, als die 6,4 Millionen Hektar vermuten lassen. Sie hat dazu geführt, dass der Tieflandregenwald Sumatras vernichtet ist und Kalimantan nur noch Restbestände aufweist.

serkreislauf und Grundwasserspiegel, Katastrophen wie Dürre und Überschwemmungen, Anstieg von Treibhausgasen und damit globale Erwärmung.

Diesel versus Livelihood

Die Liste der indonesischen Konglomerate, die eine Genehmigung für Ölpalmplantagen beantragt haben, liest sich wie das „Who is Who“ der indonesischen Business- und Politikelite, plus staatliche chinesische Unternehmen, Firmen aus den Nachbarstaaten Singa-

„Was sollen wir essen? Unser Wald ist weg, unsere Felder zerstört. In den Plantagen gibt es keine Arbeit für uns.“

Wili, ein Dayak, zu Sawit Watch.

Im Wettkampf um Agrarflächen steht der Regenwald Indonesiens auf der Verliererseite. Die Insel Sumatra ähnelt jetzt schon einer einzigen Megaplantage. Es entstehen grüne Wüsten, in denen hauptsächlich für den industriellen und den Energiebedarf der Industriestaaten produziert werden soll. Dies hat gravierende Folgen: Kahlschlag, Verlust an Biodiversität, Veränderungen von Was-

pur und Malaysia und internationale Konzerne. Der Zellstoffmulti Sinar Mas (APP), der auf Sumatra für ein „multidimensionales Desaster“, so ein deutscher Banker, verantwortlich ist, gehört dazu, die Bakrie-Gruppe des koordinierenden Ministers für Volkswohlfahrt, London Sumatera ist ein Gemischtwarenkonzern des Militärs, diverser Tabakkönige und der Suharto-Cronies...



Der Hornvogel ist durch das radikale Vernichten der Regenwälder stark gefährdet. Er ähnelt dem Tukan aus Südamerika, gehört aber zu einer ganz anderen Vogelfamilie

Furore macht der Plan, entlang der fast 2000 Kilometer langen Grenze zu Malaysia eine Zwei-Millionen-Hektar-Plantage anzulegen, in der das Militär und mit ihm verbandelte Konzerne walten werden. Doch nach den weltweiten Protesten gegen die sogenannte Malindo-Megaplanlage scheint der Plan nicht mehr offen realisiert zu werden. Statt einer Megaplanlage werden derzeit mehrere „kleinere“ ins Auge gefasst. Natürlich hat das Militär weiterhin großes Interesse an einer auch profitablen „Sicherung“ der Grenze zu Malaysia, die schon seit den 60er-Jahren unter direkter militärischer Kontrolle steht. Das Militär verfügte hier über riesige Holzeinschlagskonzessionen zur Finanzierung seines Etats. Damit war 1999 Schluss, als unser German boy Habibie dem Militär die Konzessionen entzog und es damit einer für die Finanzierung des Militärhaushalts notwendigen Einnahmequelle verlustig ging. Seither, so wird dem Militär vorgeworfen, ist es massiv in den grenzüberschreitenden illegalen Holzeinschlag verwickelt. Jeder Investor muss davon ausgehen,

dass er mit dem Militär kooperieren muss, das bisher für begangene Menschenrechtsverletzungen immer noch straffrei ausgeht.

Die neu entstehenden Wirtschaftsinteressen scheinen den militärischen den Rang abzulaufen. Es gibt nur ein Ziel: an der Geldpalme zu verdienen. Die Arbeitsbedingungen in den Plantagen sind kaum besser als die verheerendsten zur holländischen Kolonialzeit. Gern werden Arbeitsmigranten aus Java beschäftigt, davon hauptsächlich Frauen, und weniger die lokale Bevölkerung. Fünf Millionen neue Arbeitsplätze würden geschaffen, so argumentieren die Verantwortlichen gern. Zum Teil könnten die Arbeitslosen aus der Holzindustrie von der Palmölindustrie aufgefangen werden. Doch hält Walhi dagegen, dass immerhin 40 Millionen Indonesier direkt vom Wald und seinen Produkten abhängig sind und eine noch größere Anzahl indirekt.

Bauern aus der Umgebung sollen mit Hilfe staatlicher Programme und Kredite an die Großplantagen angebunden werden. Die Unternehmen verkaufen

dieses Modell als ein sozial-nachhaltiges. Den Bedenken, sie würden rücksichtslos gewachsene landwirtschaftliche und dörfliche Strukturen zerstören und die arme ländliche Bevölkerung dem globalen Boom opfern, können sie so erfolgreich mit den Argumenten ihrer Kritiker entgegentreten. Tatsächlich werden gerade die kleinbäuerlichen Ölpalmbetriebe extrem abhängig. Neue wirtschaftliche Monopolstrukturen, die den Kleinbauern kaum Chancen bieten, stecken ihre Terrains bereits ab.

Nach der Grünen Revolution erleben wir derzeit eine grüngoldene. Ähnlich wie in den 70er-Jahren die Diversität traditioneller Landwirtschaft durch Mono-Reiskulturen ersetzt wurde, treten jetzt Monokulturen für die Produktion von Kraftstoffen an die Stelle der Nahrungsmittelproduktion und der Wälder. Sie verbrauchen riesige Flächen, das für den Anbau von Nahrungsmittelpflanzen nicht mehr zur Verfügung steht. Tropenwald und Landwirtschaft werden den grünen Wüsten Platz machen müssen. Ähnlich wie bei der industriellen Landwirtschaft sind diese grünen Wüsten nur mit hohem Verbrauch an Pestiziden und Herbiziden existent.

Kann die Ölpalme nicht dennoch auch für die arme Landbevölkerung zum Geldbaum werden? Eine Chance, am Wirtschaftswachstum zu partizipieren? Tatsächlich können wir auf Dorfebene zwei Tendenzen beobachten: Bauern, die sich Arbeit und Einkommen erhoffen, und solche, die sich gegen die Expansion der Plantagen wehren. Eine der Ursachen für Widerstand ist die Furcht vor Verlust der Lebensgrundlagen, eine andere die Praxis von Unternehmen, mittels gewalttätiger Methoden oder auf dem Rechtswege an Land zu kommen. Indonesien hat unter seinem jetzigen Präsidenten und auf Druck der internationalen Wirtschaft mittlerweile dafür gesorgt, dass die Akquisition von Land im vitalen Interesse der Nation legalisiert ist. Noch allerdings haben die meisten der aktuellen Konflikte in und um Ölpalmpflanzungen ihren Ursprung in der Suhartozeit.

Eindeutiger dagegen ist die Haltung von Indigenen, Nomaden und Waldmenschen. Sie werden buchstäblich mit Gewalt aus ihren Wäldern vertrieben und verlieren ihre Lebensgrundlage. Sie werden sozusagen von Wirtschaft und Politik schlicht übersehen. Für ein Plantagenunternehmen und auch



Die Dorfleute in West-Kalimantan, dem indonesischen Teil von Borneo, organisieren sich gegen die Plantagengesellschaften

für die Forstbehörden ist Urwald eben Produktionswald. Vorteilhaft aus deren Sicht ist die „Erschließung“ von angeblich ungenutztem Wald auch deshalb, weil so keine Ausgaben für den Erwerb von Land gemacht werden müssen und komplizierte und möglicherweise kostspielige Verhandlungen mit Landbesitzern umgangen werden können.

Im Falle einer friedlichen Lösung werden die Menschen vielleicht nicht mit Gewalt vertrieben, dafür aber umgesiedelt. Angesichts der in den Planungsbüros notierten Fläche von 20 Millionen Hektar sind nicht nur kleine Indigenengruppen betroffen. Wenn die Vertriebenen, unrechtmäßig Enteigneten oder die Umzusiedelnden sich wehren, schlagen Sicherheitskräfte zu. Ganz ohne Biodieselboom gibt es Hunderte von ungelösten Landrechtskonflikten auf Plantagenland, Tausende von Menschenrechtsverletzungen bei der Durchsetzung wirtschaftlicher Interessen und jeder neue Investor muss davon ausgehen, dass seine Plantage auf Terrain angelegt wurde, das ursprünglich von der lokalen Bevölkerung genutzt wurde. Land ist aber kein Niemandsland, es gehört seit alter Zeit den Menschen, die dort leben. Sie appellieren immer wieder an uns: „Löst Eure Energieprobleme nicht auf unsere Kosten!“

Bitte ausschneiden und absenden (möglichst noch kopieren)

Musterbrief

An die Bundeskanzlerin und Präsidentin des Europäischen Ministerrats
Frau Dr. Angela Merkel
Willy-Brandt-Straße 1
10557 Berlin

Sehr geehrte Frau Bundeskanzlerin,

die Ausweitung der Palmölplantagen und Sojafelder vernichtet die letzten Regenwälder und nimmt den Waldvölkern ihren Lebensraum. Das Öl von den bestehenden Plantagen wird für die Welternährung benötigt. Die Menschen in Indonesien und vielen anderen Tropenländern appellieren an uns: „Löst eure Energieprobleme nicht auf unsere Kosten!“

Frau Bundeskanzlerin sorgen Sie dafür, dass kein Palm- oder Sojaöl in Europa als Kraftstoff oder für die Energieerzeugung verbrannt wird.

Mit freundlichen Grüßen

Vorname, Name

PLZ, Ort

Telefon

Email